

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 24. Februar 2019

Thema: (K)ein Fass ohne Boden ...

Predigt von Heiko Bräuning

Kein Bierfass, kein Weinfass sondern ein ganz besonderes Fass: nämlich das sprichwörtliche Fass ohne Boden. Ein Fass ohne Boden – das hat mir gerade noch gefehlt. Da hat man ein Haus gebaut, dann kommen die Rechnungen und dann merkt man: es nimmt kein Ende. Der ganze Hausbau war wie ein Fass ohne Boden. Ich habe vier Kinder. Kinder kosten Geld, manchmal ein Fass ohne Boden. Was Kinder kosten ... Man braucht ja neue elektronische Geräte, Handys, Laptops, Fernseher – das ganze ist ein Fass ohne Boden. In einer Beziehung: man investiert ständig – wie ein Fass ohne Boden. Scheint irgendwo auszulaufen.

Ein Fass ohne Boden – das steht dafür, dass eine Sache ständig Geld kostet und immer wenn man investiert, dann hat man den Eindruck es versickert irgendwo. Man setzt sich ein, man wendet viel auf und auf Dauer scheint sich das gar nicht zu lohnen. Ich habe mich mit dieser Redewendung beschäftigt und man stößt dabei auf die griechische Mythologie. Da wird von den fünfzig Töchtern des Danaos, den Danaiden, erzählt. Sie wurden mit den fünfzig Söhnen des Ägypters, dem Zwillingsbruder des Danaos und seinem Widersacher zwangsverheiratet. Auf Geheiß ihres Vaters ermordeten sie daher die Männer noch in der Hochzeitsnacht, wofür sie von den Göttern bestraft wurden. Sie wurden dazu verdammt in der Unterwelt beständig Wasser in ein löchriges Fass zu schöpfen: nie endende qualvolle Arbeit, die in der Bildungssprache auch häufig als »Danaidenarbeit« bezeichnet wird.

Andere Quellen wiederum weisen auf ein altes deutsches Recht hin: Wollte ein Verkäufer verdorbene Getränke verkaufen, so wurde zur Strafe den betreffenden Fässern der Boden ausgeschlagen. So haben im 14. Jahrhundert städtische Angestellte der Stadt Nürnberg, wenn sie sauer gewordenes Bier entdeckt hatten, den Fässern den Boden ausgeschlagen, damit die Händler es nicht mehr verkaufen konnten. Wertlos. Das Fass ohne Boden.

Ich habe mich gefragt: Wie ist das eigentlich, wenn man sich die Geschichte Gottes mit uns Menschen anschaut? Dann könnte man doch gut und gerne genau diesen Vergleich ziehen: Das endlose Mühen Gottes um die Menschen ist wie ein Fass ohne Boden. Gott investiert ständig in großer Geduld, mit aller Liebe: weil er weiß, den Menschen geht es nur gut in seiner Nähe. Und weil er es verspricht: »Wenn ihr bei mir bleibt, dann werdet ihr leben.« Aber die Menschen haben den Eindruck, es ist besser die eigenen Wege einzuschlagen. Oft machen sie sich aus dem Staub, emanzipieren sich – wollen unabhängig leben, entfernen sich selbst aus der Hand Gottes. In Krisenzeiten, dann suchen sie wieder winselnd die Nähe Gottes.

Interessant ist, dass gerade zur Zeit Jesu das Fass dann überzulaufen scheint. Wir lesen: »Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.« (Johannes 1, 11) Der Sohn Gottes, Gott selbst, war Luft für die meisten. Und Paulus schreibt dann davon, wie das ausgeht: »Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass sie tun, was nicht recht ist, voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht; Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig (...)« (Römer 1, 28–31)

Ein Fass ohne Boden. Gott hat sich so viel Mühe gegeben. Der Mensch reagiert gar nicht. Gott hat es nie böse gemeint: Gesetze, das ist kein Zwang, das ist Lebenshilfe! Und dann trotz dieses Fasses ohne Boden lesen wir im Neuen Testament davon, dass Gott plötzlich ein neues Fass aufmacht, ein neues Fass ins Rollen bringt: »Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.« (Römer 5, 8) Nicht als wir perfekt waren! Und: »(...) die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.« (Römer 5, 5)

Da lesen wir es wieder, dass etwas ausgegossen wird. In die Herzen, wie ein Fass. Gott sei Dank: nicht mehr ein Fass ohne Boden! Denn die Liebe Gottes, die ist nicht vergeblich, die sickert nicht in irgendwelchen Kanälen wieder aus uns heraus, sodass es sinnlos wäre. Ich glaube fest, dass die Liebe Gottes, die Gott gleichsam wie in ein Fass in uns hinein gießt, in uns etwas Neues hervorbringt. Die Liebe, mit der er liebt, bringt kleine Pflänzchen zum Wachsen;



bringt in uns Frucht. Manche sind danach kaum mehr wieder zu erkennen. Menschen, die bis dahin gehasst haben, können plötzlich sanftmütig sein, Menschen, die bis dahin nur in sich verkrümmt waren, niemand anderes mehr wahrgenommen haben, leben plötzlich auf, werden offener, weitherziger. Menschen, die keine Gefühle mehr hatten, lieblos, erkaltet – die blühen plötzlich auf durch die Liebe, die Gott in ihre Herzen gegossen hat.

Mir gefällt dieses Fass, das Gott aufgemacht hat, denn es ist nicht zu übersehen. Die alte Geschichte mit Gott und den Menschen war ein Fass ohne Boden. Sie hat nichts verändert. Viele Propheten haben sich bemüht, aber es hat nichts genützt. Viele Naturkatastrophen, viele gesellschaftliche Katastrophen, Zusammenbrüche – das hat alles nichts genützt. Das Einzige, was Menschenleben wirklich verändert hat, war die Liebe Gottes, die er ausgegossen hat in uns.

Ich möchte Sie einladen: Werden Sie zu solch einem Fass mit Boden. Lassen Sie sich von diesem neuen Fass, das Gott aufgemacht hat, das er ins Rollen gebracht hat, überwältigen. Ja, es stimmt. Jesaja hat recht: »(...) mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten.« Aber, aber, aber. Ein neues Fass: »Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.« (Jesaja 43, 24–25) Es ist alles neu. Und es ist nicht mehr umsonst. Gottes Arbeit an uns ist keine Danaidenarbeit. Sie lohnt sich! Lassen Sie sich ausfüllen und einmal mehr befüllen von der Liebe Gottes, die ausgegossen ist in Jesus Christus, seinem Sohn.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX